

Konzept Nr. 15

**LANDWIRTSCHAFT
MIT DER
NATUR – STATT
INDUSTRIELLE
AGRARPRODUKTION**



Grüne Agrarpolitik für Bayern

**BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN**

LANDTAG BAYERN



1 Die Art und Weise wie wir unsere Lebensmittel produzieren und konsumieren, ist eine
2 der zentralen ökologischen und sozialen Fragen unserer Zeit.
3 Wir Grüne wollen eine Agrarwende hin zu einer Landwirtschaft, die mit der Natur arbei-
4 tet und nicht gegen sie. Wir wollen eine Landwirtschaft, die Tiere artgerecht behandelt,
5 die die Umwelt und das Klima schützt und die Artenvielfalt bewahrt. Eine Landwirt-
6 schaft, die Bäuerinnen und Bauern jenseits des Wachsens oder Weichens eine Perspekti-
7 ve bietet. Wir brauchen Bäuer*innen die gesunde Lebensmittel herstellen, Umwelt- und
8 Tierschutz beachten, die Landschaft pflegen, aber auch von ihrer Arbeit ein angemesse-
9 nes Einkommen erwirtschaften können. Wir wollen eine Politik, die Umweltleistungen
10 und Tierschutz belohnt, anstatt sie zum Wettbewerbsnachteil zu machen. Wir wollen
11 keine Agrarfabriken und wir wollen dass Menschen in den Schlachthöfen nicht ausge-
12 beutet, sondern angemessen bezahlt werden. Wir wollen eine Landwirtschaft fördern,
13 die ohne Gentechnik, Antibiotikamissbrauch und Pestiziden arbeitet. Eine Landwirt-
14 schaft, die den Hunger in der Welt bekämpft und nicht verschärft. Und eine Politik, die
15 den regionalen und ökologischen Anbau stärkt statt auf Fleischexporte zu setzen. Eine
16 Politik, die gute Lebensmittel fördert und für Verbraucher*innen klar erkennbar macht,
17 was sich hinter bunten Verpackungen verbirgt und woher das Fleisch wirklich stammt.
18 Für konsequenten Umwelt- und Klimaschutz, sowie mehr Natur- und Tierschutz brau-
19 chen wir eine Neuausrichtung der Agrarpolitik. Dabei steht für uns aber fest, dass die
20 Agrarwende öffentliche Mittel braucht. Denn nur so erreichen wir den Umbau hin zu
21 einer ökologischen und tiergerechten Landwirtschaft, die den landwirtschaftlichen Be-
22 trieben faire Lebens- und Arbeitsbedingungen ermöglicht und gesundes und bezahlba-
23 res Essen produziert. Auch Ausbildung, Forschung und Beratung müssen umweltgerecht
24 und zukunftsfähig ausgerichtet werden.

25

26 **Bayerns Landwirtschaft im Strukturwandel**

27 Bayern hat sich von Agrarstaat zu einem Standort für Dienstleistungen und Industrie
28 gewandelt. Trotzdem hat die Landwirtschaft in Bayern immer noch eine Bedeutung.

29 In Bayern werden 3,15 Mio. Hektar und damit knapp 47% der bayerischen Landesfläche
30 landwirtschaftlich genutzt. Das ist mit Abstand die größte landwirtschaftliche Nutzflä-
31 che aller Bundesländer. Bewirtschaftet wird diese Fläche von 90 450 Betrieben mit 223
32 100 Erwerbstätigen (4% der gesamten Erwerbstätigen Bayerns). In ganz Deutschland
33 gibt es 275 400 Betriebe, damit liegt jeder dritte Betrieb in Bayern!

34 Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt bei 34,9 ha und damit nur knapp über der
35 Hälfte des bundesdeutschen Durchschnittswertes. Allerdings haben in Bayern die Be-
36 triebe über 100 ha in den letzten 10 Jahren um über 50% zugenommen und stellen nun
37 5,6 % aller Betriebe. Die Betriebe versuchen aufgrund des Preisdruckes zu wachsen, dies
38 gelingt aber überwiegend nur mit Pachtflächen.

39 Die bayerische Landwirtschaft erwirtschaftete im Jahr 2014 einen Produktionswert
40 (Wert aller produzierter Waren und Dienstleistungen) von 11 Mrd. €. Sie trägt 0,7 % an
41 der Bruttowertschöpfung der bayerischen Wirtschaft bei.

42 39,9% der landwirtschaftlichen Verkaufserlösen von insgesamt 8,15 Mrd. Euro entfallen
43 in Bayern auf die Rohmilch und zeigen die große Bedeutung der Milchwirtschaft für
44 Bayern.

45 Das produzierende Ernährungsgewerbe erzielte 2015 über ein Fünftel seines Umsatzes
46 auf Auslandsmärkten. Der Exportumsatz steigerte sich um 6,4 %. Trotzdem sank der
47 durchschnittliche Gewinn je Unternehmen im Vergleich zum Vorjahr um 18,7%. Durch
48 die schlechten Weltmarktpreise können Exporte den Gewinneinbruch in der Landwirt-
49 schaft nicht ausgleichen.

50 Biobetriebe liegen seit 2014 beim durchschnittlichen Gewinn über den konventionellen
51 Betrieben. Vor allem in der Milchkrise im Jahr 2016 konnten sie sich sehr gut behaup-
52 ten, weil sich der Biomilchpreis im Gegensatz zum konventionellen Milchpreis auf ho-
53 hem Niveau halten konnte.

54

55

56

57 **Die Landwirtschaft wird immer stärker industrialisiert**

58 Während in den 50iger Jahren des letzten Jahrhunderts noch über 10% der Bevölkerung
59 in der Landwirtschaft erwerbstätig waren, ist dieser Anteil auf knapp über 4 % gefallen.
60 Derzeit geben pro Jahr 1100 Betriebe in Bayern auf. Die landwirtschaftlich genutzte Flä-
61 che betrug 1960 noch knapp 4 Mio. Hektar und ist aktuell durch Verluste aufgrund von
62 Siedlungs-, Verkehrs- und Gewerbeflächen auf 3,15 Mio. Hektar gesunken. Der Flächen-
63 verlust ging aber überwiegend zu Lasten des Grünlandes, das um 700 000 Hektar ab-
64 nahm.

65 Die Flächennutzung hat sich aber nicht nur vom Grünland zum Acker verschoben, auch
66 die Ackerfrüchte haben sich deutlich verändert.

67 Silomais spielte 1960 mit 25 000 Hektar Anbaufläche noch kaum eine Rolle, im Jahr
68 2016 war die Anbaufläche mit 435 000 ha 17x so groß. Zusammen mit Körnermais wur-
69 de 2014 erstmals die bis dahin wichtigste Ackerfrucht, der Weizen, übertroffen. Auffal-
70 lend ist auch der Rückgang der Kartoffel von 300 000 ha (1960) auf 40 172 ha (2016).
71 Raps, der mit 1800 ha (1960) zunächst unbedeutend war, hat sich inzwischen auf 110
72 000 ha (2016) ausgeweitet.

73 Die Flächennutzung für die Erzeugung von nachwachsenden Rohstoffen betrug im Jahr
74 2015 rd. 457 000 ha. Dies entspricht etwa 14 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche
75 Bayerns. Rund 92 % der für nachwachsende Rohstoffe verwendeten Fläche entfallen auf
76 Energiezwecke (335000 ha Biogas, 70 000 ha Biodiesel, 9000 ha Bioethanol), 8 % auf
77 die stoffliche Nutzung.

78 Die technische Entwicklung hat die Landwirtschaft stark beeinflusst. Leistungsstärkere
79 und schnellere Traktoren und Landmaschinen, leistungsstärkere Getreide- und Pflan-
80 zensorten und Nutztierassen aber auch die zunehmende Spezialisierung haben die Er-
81 träge bei den Produkten stark ansteigen lassen.

82 Die Tierhaltung ist für die bayerische Landwirtschaft von sehr großer Bedeutung und
83 bei weitem der wichtigste Betriebszweig. Etwa 75 % aller Betriebe in Bayern halten Tie-
84 re und erzielen damit fast 70 % der Verkaufserlöse der bayerischen Landwirtschaft.

85 Während in früheren Jahren mehrere Tierarten auf den Bauernhöfen keine Seltenheit
86 waren, haben sich aktuell die allermeisten Betriebe spezialisiert. Insbesondere in der
87 Schweine- und Geflügelhaltung hat dies zu dramatischen Strukturänderungen geführt.
88 Immer weniger Betriebe halten immer mehr Tiere und die Spezialisierung auf bestimm-
89 te Zuchtabschnitte nimmt zu. 5100 Betriebe in Bayern versorgen 3,315 Mio. Schweine
90 (2017).

91

92 **Die Nutztierhaltung wird immer stärker intensiviert**

93 Aufgrund des wirtschaftlichen Drucks werden die Investitions- und Betriebskosten ge-
94 senkt, die Betriebsabläufe werden immer effizienter, damit sie von immer weniger Per-
95 sonal ausgeführt werden können. Die Industrialisierung geht so weit, dass die Tiere je
96 nach Lebensalter in spezialisierten Betrieben gemästet werden.

97 Insbesondere in der industrialisierten Nutztierhaltung sind die Konsequenzen für die
98 Tierhaltung verheerend. Möglichst viele Tiere werden auf möglichst wenig Platz zu-
99 sammengepfercht, sie haben keinen Auslauf ins Freie, Schweine leben auf Spaltenböden
100 und in engen Kastenständen. Um Tiere in qualvoller Enge halten zu können, werden
101 Amputationen wie das Kürzen der Schnäbel von Geflügel oder das Kupieren der
102 Schwänze von Schweinen vorgenommen. Viele Tiere im Stall auf engem Raum bedeutet
103 eine hohe Infektionsanfälligkeit. Um dagegen zu steuern, werden viel zu große Mengen
104 an Antibiotika eingesetzt, die nicht nur bei den Nutztieren, sondern auch beim Men-
105 schen zu Resistenzen führen.

106 Die bestehenden gesetzlichen Vorgaben sind bei weitem nicht ausreichend. So ist bei-
107 spielsweise nach der Tierschutz-Nutztierverordnung eine Masthühnerbesatzdichte von
108 39 kg/qm zulässig und neun Legehennen haben sich einen Quadratmeter zu teilen. Die
109 Haltung von Puten ist nicht einmal in der Tierschutz-Nutztierverordnung geregelt.

110 Die industrielle Tierhaltung gefährdet zudem den Fortbestand einer gesellschaftlich
111 akzeptierten bäuerlichen Landwirtschaft. Durch die Massentierhaltung wird ein gesell-
112 schaftlich unerwünschter Strukturwandel gefördert, der die verbliebenen landwirt-

113 schaftlichen Betriebe zum Aufgeben ihres Betriebes oder ebenfalls zum Einstieg in die
114 industriellen Formen der Tierhaltung drängt. Diese Entwicklung gilt es in Bayern zu
115 verhindern. Wir wollen weniger Tiere mit mehr Platz, die durch Qualität und mehr Tier-
116 schutz am Markt bessere Preise erzielen.

117

118 **Grüne Vorschläge für eine tiergerechte Haltung**

119 Durch die Anpassung der Haltungsbedingungen an die Tiere können Eingriffe wie
120 Schnäbel kürzen bei Geflügel, Schanzkupieren bei Schweinen, Hornausbrennung bei
121 Rindern oder das Küken schreddern beendet werden. Alternativen müssen entwickelt
122 und eingeführt werden.

123 Wir wollen erreichen, dass die Haltungsbedingungen an die Bedürfnisse der Tiere ange-
124 passt werden. Ein ausreichendes Platzangebot, frische Luft und genügend Licht, die
125 Möglichkeit artgerechtes Verhalten auszuleben und eine stressfreie Umgebung würden
126 z.B. in der Geflügelhaltung sowohl den Kannibalismus als auch das Federpicken auf ein
127 Minimum reduzieren.

128 Unser Ziel ist eine Ökologisierung der gesamten Landwirtschaft mit ökologi-
129 scher/tiergerechter Tierhaltung–Die Bedingungen in der zertifizierten ökologischen
130 Tierhaltung können richtungweisend in der gesamten Tierhaltung sein.

131 Aufgrund von gesetzlichen Regelungen im Bundesbaugesetzbuch können Massentier-
132 haltungsanlagen im Außenbereich als privilegierte Bauvorhaben genehmigt werden.
133 Diese Regelung hat in den letzten Jahren den ungebremsten Bau riesiger Tierfabriken in
134 Deutschland ermöglicht. Durch eine Änderung des Baugesetzbuches, die sich am Bun-
135 des-Immissionsschutzgesetz ausrichtet, kann die Genehmigung für große Tierhaltungs-
136 anlagen im Außenbereich (ab 15.000 Hennenplätzen, 30.000 Junghennen- oder Mastge-
137 flügelplätzen, 15.000 Truthühnerplätzen, 600 Rinderplätzen, 500 Kälberplätzen, 1.500
138 Mastschweineplätzen oder 560 Sauenplätzen) von der zuständigen Gemeinde künftig
139 verweigert werden.

140

141 **Begrenzung des Antibiotikaeinsatzes und anderer Tierarzneimittelanwen-** 142 **dungen**

143 Viele Tiere im Stall auf engem Raum bedeutet eine hohe Infektionsanfälligkeit. Antibio-
144 tika müssen zwar durch den Tierarzt gezielt verschrieben werden. Trotzdem werden
145 immer noch ganze Tierbestände mit Antibiotika behandelt, statt einzelne Tiere zu kurie-
146 ren.

147 Da viele Antibiotika bereits heute nicht mehr wirken, kommen immer häufiger auch in
148 der Tierhaltung Reserveantibiotika zum Einsatz, die eigentlich für die Humanmedizin
149 vorgehalten werden müssten.

150 Die Haltungsbedingungen führen außerdem dazu, dass der Einsatz von Schmerzmitteln
151 immer mehr zunimmt.

152 Unsere Forderungen:

- 153 • Drastische Reduzierung des Antibiotikaeinsatzes
- 154 • Kontrolle der Meldungen an die Datenbank, dabei ist darauf zu achten, dass
155 alle Tierhalter*innen ihre Daten eingeben und dass diese Daten korrekt sind.
- 156 • Verbot der Reserveantibiotika in der Tiermast
- 157 • Abschaffung der Mengenrabatte für Tierarztpraxen beim Kauf von Antibiotika.

158

159 **Tierzucht und Forschung in der Nutztierhaltung**

160 **Neue Zuchtziele – Forschung zur nachhaltigen und verhaltensgerechten** 161 **Nutztierhaltung muss gefördert werden**

162 Die Tierzucht hat oft nur das Ziel der Produktivitätssteigerung. Schnell wachsende und
163 schnell fleischansetzende Rassen oder Muttersauen, die 30 Ferkel pro Jahr gebären, sind
164 das Züchtungsziel. Milchkühe, die 10.000 Liter Milch im Jahr produzieren sollen, sind
165 das Maß der Dinge. Vermeintlich Unnützes dagegen hat keinen Platz: So werden jedes

166 Jahr Millionen männliche Küken geschreddert, weil sie keine Eier legen können, aber
167 auch nicht schnell genug Fleisch ansetzen, da die Rasse auf das Eierlegen und nicht auf
168 das Fleischansetzen gezüchtet wurde.

169 Wir Grüne sehen einen dringenden Forschungsbedarf auf folgenden den Gebieten:

- 170 • tierschutz-gerechtere Zuchtziele
- 171 • Zweinutzungsrasen bei Hühnern und Rindern,
- 172 • Erhalt robuster und regionaler Nutzierrassen,
- 173 • Verhaltens- und tierschutzgerechte Haltungsformen für Tiere,
- 174 • Innovationen im Stallbau- und Stalleinrichtungsbereich,

175 Wir fordern die Landesregierung auf, mit den entsprechenden Einrichtungen, prakti-
176 schen Tierärzten, Ökolandbauverbänden und Tierschutzverbänden entsprechende Kon-
177 zepte aufzustellen.

178 Patente auf Tiere und Pflanzen und gentechnische Manipulationen von Tieren und
179 Pflanzen lehnen wir ab.

180

181 **Förderung tier- und umweltgerechter Tierhaltung**

182 Ohne öffentliche Förderungen für einen Wandel zu mehr Tier- und Umweltschutz wird
183 es nicht gehen. Deshalb ist eine Umschichtung der EU-Gelder weg von der reinen Flä-
184 chenprämie hin zu einer Prämie für die Umsetzung des Wandels in der konventionellen
185 Tierhaltung unabdingbar.

186 Auch bei der einzelbetrieblichen Investitionsförderung sollte der Tierschutz als Förder-
187 voraussetzung gesetzlich verankert werden.

188

189

190

191 **Grüne Leitlinien für eine umweltgerechte und verbraucherorientierte**
192 **Landwirtschaft in Bayern**

193 **Lebensmittel markt- und verbrauchergerecht erzeugen – Viele modern**
194 **strukturierte aber bäuerliche wirtschaftende Höfe erhalten**

195 Wir Grüne wollen eine bessere Landwirtschaft. Die Art und Weise, wie wir unsere Le-
196 bensmittel produzieren und konsumieren, ist eine der zentralen ökologischen und sozia-
197 len Fragen unserer Zeit.

198

199 **Ökolandbau als Leitbild für die bayerische Landwirtschaft entwickeln**

200 Der Ökolandbau bemüht sich durch nachhaltiges Wirtschaften auf allen Stufen der
201 Wertschöpfungskette – Erzeugung, Verarbeitung und Handel – um den Ausgleich öko-
202 logischer, ökonomischer und sozialer Interessen. Kunstdünger sind im ökologischen
203 Landbau verboten. Der Pflanzenschutz im biologischen Landbau besteht aus einer kon-
204 sequenten und systematischen Ausnutzung vorbeugenden Maßnahmen und Selbstregu-
205 lationsmechanismen. Der Einsatz chemisch-synthetischer Pestizide ist verboten. Eine
206 artgerechte Tierhaltung ist im ökologischen Landbau ein zentrales Anliegen. Öko-
207 Landbau führt zu einer höheren biologischen Aktivität im Boden, erhält das Bodengefü-
208 ge und steigert den Humusanteil des Bodens. Die gesteigerte Wasserspeicherkapazität
209 des Bodens trägt zum Schutz vor Hochwasser bei. Ausgeglichene Nährstoffbilanzen re-
210 duzieren die Versauerung der Böden und den Eintrag von Nährstoffen in die Gewässer.
211 In Bayern gibt es 7416 Ökobetriebe, die insgesamt 258 107 ha bewirtschaften (2016).
212 Dies entspricht 8,2% der Betriebe (Bundesschnitt 8,5%) und 8,2% der Nutzfläche (Bun-
213 desschnitt 7,5%). 2015 wurde in Deutschland mit Öko-Lebensmitteln ein Gesamtumsatz
214 von 8,62 Mrd. € erzielt. Dies entsprach wiederum einem Wachstum von 11,2 %. Während
215 die konventionelle Landwirtschaft Überschüsse produziert, ist der Ökolandbau weit von
216 der Selbstversorgung entfernt.

217 Wir fordern eine Stärkung des Ökolandbaus durch gezielte Förderung, Beratung und
218 Ausbildung. Marktstrukturen sind zu verbessern und auszubauen. Der Absatz ist durch

219 ein regionales Ökoangebot an öffentlichen Kantinen und Mensen zu stärken. Ziel ist der
220 Ausbau der ökologisch bewirtschafteten Fläche auf 20% bis zum Jahr 2020.

221

222 **Grüne Vorschläge für eine umwelt-, klima- und tiergerechtere Land-** 223 **wirtschaft in Bayern**

224 **Bayerns Artenvielfalt schützen und erhalten**

225 47% der bayerischen Landesfläche werden landwirtschaftlich genutzt. Diese Fläche ist
226 natürlich auch Lebensraum einer daran angepassten Tier- und Pflanzenwelt. Die zu-
227 nehmende Intensivierung der Nutzung führt aber dazu, dass viele dieser Tier- und
228 Pflanzenarten inzwischen verschwinden oder immer seltener werden. Feldhase, Reb-
229 huhn oder Fasan ab sind in den letzten zwanzig Jahren massiv zurück gegangen. Auch
230 die Ackerflora geht massiv zurück. Waren früher Kornblumen und Mohn, Schafgarbe und
231 Wegerich, Margeriten und Glockenblumen an jedem Wegrand verbreitet, sind diese
232 schönen Wildblumen allenfalls noch in Bioflächen zu finden. Der massive Einsatz von
233 Insektengiften macht unseren Bienen und Schmetterlingen zu schaffen. Sie haben in-
234 zwischen in den Städten bessere Überlebenschancen als auf dem Land. Auch beim
235 Grünland schaut es nicht besser aus. Wiesen werden immer intensiver gedüngt und ge-
236 nutzt. Fünf oder sechs Schnitte im Jahr sind keine Seltenheit. Dies führt aber zu einer
237 massiven Artenverarmung der Wiesen. Als Lebensraum für blütenbesuchende Insekten
238 fallen sie komplett aus. Damit fehlt auch die Futtergrundlage für viele Vogelarten. Der
239 Rückgang der Wiesenbrüter hat hier eine seiner Ursachen.

240 Zwar gibt es sowohl im Kulturlandschaftsprogramm KULAP (ein von der EU kofinanzier-
241 tes Agrarumweltprogramm) wie auch im Rahmen des Greening (eine Ökologisierung der
242 Bewirtschaftung von 5% der Ackerflächen jedes Betriebes im Rahmen der EU-
243 Förderung) die Möglichkeit Blühflächen zu schaffen. Doch 8500 Hektar KULAP-
244 Blühflächen und 30 500 ha Brachflächen im Rahmen des Greening wiegen die Intensi-
245 vierung der Restfläche von 3 Mio. Hektar nicht auf.

246 Kulturlandschafts- und Vertragsnaturschutzprogramm müssen deutlich aufgestockt
247 werden, da sie bereits jetzt überzeichnet sind und die Vergütung muss den Erfolg der
248 Maßnahmen mit einbeziehen.

249

250 **Bayerische Minimierungsstrategie für Pestizide**

251 Im Jahr 2015 ist der Inlandsabsatz von Pestiziden in Deutschland mit 34752 t auf den
252 höchsten Wert seit 10 Jahren gestiegen. Trotz Zuwachs bei Ökoflächen, Greeningflächen
253 und dem zunehmenden Flächenfraß durch Gewerbe und Verkehr nimmt der Einsatz der
254 angeblich so effektiven Pflanzengifte auf unseren Äckern immer mehr zu. Zu den Spit-
255 zenreitern beim Verbrauch zählt nach wie vor das von der WHO als wahrscheinlich
256 krebserregend eingestufte Glyphosat.

257 Die Auswirkungen des Pflanzengifteinsatzes sind klar zu erkennen. Die Insektenbiomas-
258 se auf Landwirtschaftsflächen nimmt drastisch ab und in Folge sind die Populationen
259 der Feldvögel wie Rebhuhn, Lerche und Kiebitz in rasantem Rückgang. Aber auch die
260 Bodenorganismen wie Regenwürmer oder Springschwänze, die für den Humusaufbau
261 entscheidend sind, leiden unter dieser Giftdusche.

262 Große Probleme hat auch die Ökolandwirtschaft, da immer mehr Schäden durch verdrif-
263 tete Pflanzengifte von konventionellen Nachbarfeldern festgestellt werden.

264 Wir fordern ein Pflanzengift-Minimierungsprogramm für Bayern.

265 Die Menge an eingesetzten Pflanzengiften muss deutlich reduziert werden. Substanzen
266 mit nachweislichen Gefahren für Gesundheit oder Biodiversität wie Glyphosat oder Ne-
267 nicotinoide dürfen nicht mehr zugelassen werden. Ökologische Vorrangflächen müssen
268 genauso wie der Wald grundsätzlich frei von Pflanzengiften bleiben. Die Zulassungsver-
269 fahren für Pestizide müssen deutlich ausgeweitet werden und grundsätzlich auch auf
270 Auswirkungen auf die Artenvielfalt bewertet werden.

271 Wir wollen die Fortschritte der Digitalisierung beim Pflanzenschutz ohne Ackergifte
272 nutzbar machen.

273

274 **Bayerns Alm-/Alpwirtschaft zum Erhalt der Biodiversität in den Alpen för-**
275 **dern**

276 Die bayerischen Alpen sind in besonderem Maße auch durch die Kulturlandschaft aus
277 Almen/Alpen geprägt, die bäuerliche Lebensgrundlage und touristischer Erholungsraum
278 sind. Etwa 1400 Almen/Alpen mit 40 000 ha Weidefläche werden von 50 000 Rindern
279 und 3000 Schafen beweidet. Direktzahlungen, Ausgleichszulagen, KULAP- und Ver-
280 tragsnaturschutzmittel in Höhe von rund 28 Mio. € jährlich sorgen dafür, dass in den
281 letzten Jahren keine einzige Alm oder Alpe aufgegeben wurde.

282 Die empfindliche alpine Berglandschaft mit ihrer natürlichen Vielfalt an wild lebenden
283 Tier- und Pflanzenarten und ihren einzigartigen Lebensräumen braucht aber einen sorg-
284 samen Umgang. Konflikte durch die Erschließung der Almen oder eine zu intensiven
285 Nutzung sind deshalb vorprogrammiert.

286 Die Erschließung ist aus unserer Sicht abgeschlossen und für weitere Wünsche steht der
287 Aufwand zum Ertrag in keinem Verhältnis. Schlecht erschlossene Almen sollten statt-
288 dessen entsprechende Erschwernisausgleiche erhalten.

289 Eine Intensivierung der Almwirtschaft durch den Einsatz von zusätzlichem Dünger oder
290 Pflanzengiften ist aufgrund der hohen naturschutzfachlichen Wertigkeit der Almflächen
291 abzulehnen. Die Förderung der Almbewirtschaftung sollte sich stärker nach dem ökolo-
292 gischen Wert und dem Bewirtschaftungsaufwand der Almflächen orientieren. Wichtig
293 wäre auch wieder den Bezug zur Almwirtschaft zu stärken und Sennalpen mit eigenen
294 Almprodukten zu fördern, denn derzeit wird überwiegend Jungvieh aufgetrieben.

295 Neue Herausforderungen ergeben sich durch die Zuwanderung von Großraubtieren wie
296 Wolf und Bär. Hier gilt es rechtzeitig darauf vorbereitet zu sein und entsprechende
297 Maßnahmen zum Schutz der Weidetiere zu ergreifen. Ein Wegdiskutieren oder Panikma-
298 che vom Untergang der Almwirtschaft ist wenig hilfreich.

299 Bereits jetzt wirkt sich die Klimakrise in den Alpen aus. Die Erwärmung führt zu länge-
300 ren Trockenperioden, längeren Vegetationszeiten und geringerer Schneebedeckung im
301 Winter. Dies wird sich künftig in einer geänderten Bewirtschaftung abbilden.

302 Wie fordern eine Unterstützung der Almwirtschaft, die die Natur- und Umweltleistungen
303 im Fokus hat und eine Förderung von Maßnahmen die helfen, künftige Probleme zu
304 minimieren (Herdenschutzmaßnahmen, Klimaanpassung).

305

306 **Klimaschutz in der Landwirtschaft durch angepasste Nutzung und Schutz von** 307 **Nieder- und Hochmooren voranbringen**

308 Etwa drei Prozent der Landesfläche Bayerns besteht aus Mooren, Bayern ist damit eines
309 der moorreichsten Bundesländer (Platz 3 nach Niedersachsen und Mecklenburg-
310 Vorpommern).

311 Wird in entwässerten Mooren der Torf durch Mikroorganismen abgebaut, bilden sich die
312 Treibhausgase Kohlendioxid und Lachgas. Je intensiver die humusreichen Böden bear-
313 beitet werden (z.B. durch Ackerbau), desto mehr Torf wird abgebaut und umso mehr ge-
314 bundener Kohlenstoff gelangt in die Atmosphäre. Allein diese Nutzung führt zu 16% der
315 bayerischen Treibhausgase aus der Landwirtschaft. Pro Jahr setzen entwässerte, trocken
316 gelegte Moore in Bayern 5,25 Millionen Tonnen Treibhausgase frei.

317 Die Entwässerung von Moore zu beenden, ist der billigste Weg um Klimaschutz zu be-
318 treiben (5-75 € pro Tonne Kohlendioxid-Äquivalent, je nach Maßnahme).

319 Wir fordern eine Renaturierung von Moorböden, um geschädigten Mooren durch Rück-
320 bau der Entwässerungsanlagen und Anhebung des Moorwasserspiegels ihre Funktionen
321 im Naturhaushalt und Landschaftsbild zurückzugeben, durch:

- 322 • Eine deutliche Verstärkung der Aktivitäten im Rahmen eines Moorschutzpro-
323 grammes
- 324 • Den Beginn von Renaturierungsmaßnahmen auf mindestens 50 Prozent aller re-
325 generationsfähigen Hochmoore und auf 10 Prozent aller Niedermoorstandorte
326 bis 2020

- 327 • Die Umsetzung einer moorangepassten Nutzung bei 20 Prozent der Niedermoore
328 bis 2020
- 329 • Ausreichend Mittel im Kulturlandschaftsprogramm (KULAP), um mit Moorschutz
330 zeitnah einen der wichtigsten Beiträge der bayerischen Landwirtschaft zum Kli-
331 maschutz zu leisten.

332

333 **Schutz des Wassers vor Überdüngung**

334 Die Überdüngung der Flüsse und Seen, des Grundwassers und der Meere ist seit Jahr-
335 zehnten eines der gravierendsten Umweltprobleme in Deutschland. Die landwirtschaft-
336 liche Düngung ist hauptverantwortlich für den Großteil der in die Gewässer und die Luft
337 eingetragenen Stickstoffverbindungen. Die zu hohen Nitrateinträge gefährden nicht nur
338 unser Trinkwasser, sie führen auch zu weit reichenden Schäden an der Biodiversität.
339 Nährstoffe, die über die Bäche und Flüsse ins Meer gelangen führen dort zu Algenblü-
340 ten. Absterbende Algen führen schließlich zu Sauerstoffmangel in der Tiefe und schaf-
341 fen damit lebensfeindliche Zonen.

342 Auch in Bayern ist in 38% der Grundwasserkörper zu viel Nitrat und die Belastung mit
343 zu viel Nährstoffen in Bäche und Flüsse nimmt eher zu als ab. Der bayerische Weg mit
344 freiwilligen Maßnahmen statt Ordnungsrecht hat gründlich versagt. Der Strukturwandel
345 in der Tierhaltung zu immer größeren Einheiten verschärft das Problem zusätzlich.
346 Stickstoffhaltiges Futter wie Soja wird in großen Mengen aus Südamerika eingeführt,
347 die daraus entstehende Gülle bleibt aber hier und wird auf Felder und Wiesen ausge-
348 bracht. Lediglich der ökologische Landbau hat eine ausgeglichene Nährstoffbilanz.

349 Der Sachverständigenrat für Umweltfragen fordert mindestens eine Halbierung der
350 Stickstoffeinträge um weitere Umweltschäden zu vermeiden. Obwohl die europäische
351 Nitrat-Richtlinie und die Wasserrahmenrichtlinie eine Einschränkung der Überdüngung
352 seit Jahrzehnten fordert, ist nichts passiert. Inzwischen ist eine Klage gegen Deutsch-
353 land vor dem Europäischen Gerichtshof anhängig.

354 Wir fordern,

- 355 • dass in Bayern endlich, wie in allen anderen Bundesländer, Gewässerrandstreifen
356 zum Schutz der Bäche und Flüsse vor Nährstoffeinträgen ausgewiesen werden,
- 357 • dass in wassersensiblen Gebieten, bei denen das Risiko besteht, dass sie die Ziele
358 der europäischen Wasserrahmenrichtlinie nicht erreichen, zusätzliche wirksame
359 Maßnahmen zur Reduktion des Nitratreintrages ergriffen und umgesetzt werden,
- 360 • dass in Bayern endlich ausreichend große Wasserschutzgebiete zum Schutz des
361 Trinkwassers ausgewiesen werden,
- 362 • dass industrielle Tierhaltung keine Privilegierung mehr genießt und nicht mit öf-
363 fentlichen Mitteln gefördert wird,
- 364 • dass Verstöße gegen das Düngerecht strenger geahndet werden.

365

366 **Perspektiven für die bayerische Milcherzeugung aufzeigen**

367 Die bayerische Landwirtschaft ist in hohem Maße von der Milchwirtschaft abhängig. Die
368 Hälfte der Haupterwerbsbetriebe in Bayern sind Milchviehbetriebe und mit durch-
369 schnittlich 38 Kühen eher klein. Das Auslaufen der Milchquote und das Überangebot auf
370 dem Weltmarkt führten zu einem desaströsen Verfall des Milchpreises. Die Gewinne für
371 Haupterwerbsbetriebe sind 2015 gegenüber dem Vorjahr um 26% eingebrochen und
372 haben sich 2016 noch weiter reduziert.

373 Dem deutlichen Anstieg der erzeugten Milchmenge steht ein stagnierender Absatz im
374 europäischen Binnenmarkt gegenüber. Die deutsche Milchverarbeitungswirtschaft ist
375 stark auf Exporte orientiert. Die auf den Weltmärkten erzielbaren Preise reichen aber
376 nicht aus, um die Kosten der heimischen Milchproduktion zu decken. Für die konventio-
377 nelle Landwirtschaft führt kein Weg an der Reduzierung der Milchmenge vorbei. Ein
378 Ansatzpunkt ist dabei die Reduktion von Kraftfutter und die Förderung der Weidehal-
379 tung. Dies hätte auch positive Aspekte für die Tiergesundheit. Bessere Preise können
380 Bauern und Bäuerinnen erzielen, die auf Qualitätsmilch setzen und Bergbauern-, Weide-
381 oder Heumilch produzieren. Etwas höhere Preise werden auch durch den Verzicht auf
382 genmanipulierte Futtermittel oder über die Weideprämie erzielt.

383 Ein Ausweg aus der Krise ist die Biolandwirtschaft, da hier aufgrund der hohen Nachfra-
384 ge der Milchpreis trotz höherer Produktion konstant blieb.

385 Speziell für die Milchwirtschaft fordern wir:

- 386 • Im Rahmen des Sonderprogramms Bayerische Landwirtschaft (BaySL) Umbaumaß-
387 nahmen für die Umstellung von Anbindehaltungen auf tiergerechtere Haltungsformen
388 zu unterstützen;
- 389 • Ausbau von Fördermaßnahmen, die geeignet sind, die Milchmenge zu reduzieren und
390 das Tierwohl zu erhöhen (z.B. Weideprämie, Mutterkuhhaltung, ökologische Landwirt-
391 schaft);
- 392 • Diversifizierung und Extensivierung als von der landwirtschaftlichen Beratung vorge-
393 schlagene Maßnahmen um den Milchmarkt zu entlasten;
- 394 • den Zuchtzielen Raufutterverwertung und Tiergesundheit bei Milchkühen einen höhe-
395 ren Stellenwert als der Milchleistung einzuräumen.

396

397 **Beratung, Aus- und Weiterbildung anpassen**

398 Nach wie vor ist der ökologische Landbau in den Lehrplänen der Landwirtschaftsschu-
399 len kaum verankert und findet sich beispielsweise bei den Pflichtstunden weit hinter
400 der Religionslehre. Mit einer von 15 Pflichtstunden wird ein massiver Schub für den
401 ökologischen Landbau kaum erreicht werden. Auch die Prüfungsordnung für Landwirt-
402 schaftsmeisterInnen kennt den Begriff „Ökologische oder biologische Landwirtschaft“
403 nicht. Nimmt man die Förderung des ökologischen Landbaus ernst, dann muss vor allem
404 bei der Ausbildung angesetzt werden. Die angehenden Landwirt*innen sind offen und
405 suchen nach zukunftsweisenden Berufsperspektiven. Es reicht deshalb nicht aus den
406 Ökolandbau in der Ausbildung mal kurz zu erwähnen. Nach wie vor dominieren De-
407 ckungsbeiträge und Wirtschaftlichkeitsrechnungen die Ausbildung bei Pflanzenbau und
408 Tierzucht. Nachhaltigkeit wird zwar erwähnt, fällt aber bei den Rechenmodellen, die die
409 Entscheidungen beeinflussen, unter den Tisch. Diese kurzfristige Ausrichtung auf
410 schnelle Rendite ist aber die Ursache für die Agrarkrise. Hier gilt es umzusteuern. Auf-
411 grund der Umwelt-, Klima- und Tierschutzziele, die mit dem Ökolandbau weit besser zu

412 erreichen sind, verdient diese Betriebsausrichtung, die für Nachhaltigkeit steht, eine
413 zumindest gleichwertige Berücksichtigung in der Ausbildung.

414 Zaghafte Bemühungen zu mehr Ökolandbau lassen sich inzwischen erkennen. Bei den
415 Ausbildungsbetrieben für Landwirt*innen sind in der Datenbank immerhin 10% Ökobe-
416 triebe registriert. Auch die Hochschule Weihenstephan-Triesdorf bietet inzwischen ei-
417 nen Studiengang „Ökologische Landwirtschaft“ an.

418 Auch das Ausbildungs- und Lehrkräfteangebot im Bereich verhaltensgerechte Nutztier-
419 haltung für Auszubildende der Agrarberufe ist in Bayern bisher sehr dürftig. Die Vermitt-
420 lung wie Nutztiere artgerecht gehalten werden, muss in der Aus- und Weiterbildung von
421 Tierhalter*innen und Menschen, die mit Tieren umgehen, einen höheren Stellenwert
422 erhalten.

423 Die verschiedenen Agrarkrisen zeigen aber auch, dass eine Spezialisierung auf ein Pro-
424 dukt oder eine Betriebsausrichtung sehr riskant ist. Durch eine Diversifizierung kann
425 dieses Risiko gestreut werden und die Einkommenslage für bäuerliche Betriebe stabili-
426 siert werden. Gute Beispiele sind dafür die Erzeugung von erneuerbarer Energie oder
427 der „Urlaub auf dem Bauernhof“.

428 Wir fordern in der Ausbildung und Fortbildung der landwirtschaftlichen Berufsausbil-
429 dung den ökologischen Landbau deutlich zu stärken und als Alternative gleichwertig
430 zur konventionellen Landwirtschaft darzustellen. Dies muss sich in einer deutlich er-
431 höhten Pflichtstundenzahl niederschlagen. Außerdem sind die Herausforderungen des
432 Umwelt-, Natur-, Wasser-, Klima- und Tierschutzes wesentlich stärker zu thematisieren.

433

434 **Grüne Vorschläge für eine umwelt-, klima- und tiergerechtere Land-** 435 **wirtschaft auf Bundes- und EU-Ebene**

436

437 **Bundesebene**

438 Öffentliches Geld nur für öffentliche Leistung

439 Dazu gehört es bäuerliche Betriebe, die umwelt- und tierverträglich wirtschaften, zu
440 unterstützen.

441 Wir fordern

- 442 • umgehend das Direktzahlungsgesetzes zu ändern, das die EU-Direktzahlungen
443 auf 150 000 € pro Betrieb deckelt und 30 Prozent der Gelder für die ersten 46 ha
444 umschichtet,
- 445 • über eine schnellstmögliche erhöhte Umverteilung in die sogenannte zweite
446 Säule der Agrarpolitik die Agrarumwelt- und Tierschutzprogramme zu stärken,
447 um die gesellschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft gezielter und besser zu
448 unterstützen,

449 Massentierhaltung stoppen – Flächenbindung einführen

450 Wir müssen den Bau weiterer großer Massentierhaltungsanlagen und die Gefähr-
451 dung des Grundwassers mit Nitrat zu stoppen und deshalb

- 452 • umgehend das Baugesetzbuches so ändern, dass es absolute Obergrenzen für
453 Tierhaltungsanlagen vorsieht und Gemeinden den Bau weiterer Anlagen stoppen
454 können,

455 Antibiotikamissbrauch stoppen

456 In der industriellen Massentierhaltung muss der ausufernde Antibiotikaeinsatz
457 gestoppt werden, der die zunehmende Ausbreitung resistenter Erreger fördert
458 und die Gesundheit der Menschen gefährdet.

459 Wir fordern

- 460 • das Tierschutzgesetzes und die Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung so zu än-
461 dern, dass Tiere mehr Platz, Auslauf und Beschäftigung haben, um die Gesund-
462 heit der Tiere zu fördern und den Antibiotikaeinsatz zu reduzieren.
- 463 • im Arzneimittelgesetzes die Reserveantibiotika aus den Ställen zu verbannen
464 und Mengenrabatte beim Handel mit Antibiotika abzuschaffen.

465 Gentechnikfreiheit schaffen

466 Für die Äcker und Lebensmittel in Deutschland und Europa muss die vollständige
467 Gentechnikfreiheit geschaffen werden, wie es die übergroße Mehrheit der Ver-

468 braucherinnen und Verbraucher ebenso wie die meisten Bäuerinnen und Bauern
469 will.

470 Wir fordern

- 471 • die Umsetzung der von der EU ermöglichten Anbauverbote in der anstehenden
472 Novellierung des Gentechnikgesetzes bundeseinheitlich geregelt und diese An-
473 bauverbote auch konsequent bei allen zum Anbau anstehenden Genpflanzen an-
474 gewandt werden.

475

476 **Europaebene**

477 Die Neuausrichtung der Agrarpolitik ist eine der zentralen Aufgaben der europäischen
478 Union, die nicht nur Auswirkungen auf EU-Ebene sondern auch auf die Entwicklungs-
479 politik der europäischen Union haben wird. Eine zukünftige Agrarpolitik der EU muss so-
480 wohl ein akzeptables Einkommen der Bauern und Bäuerinnen sichern, als auch die ne-
481 gativen Auswirkungen der aktuellen Agrarpolitik auf Umwelt-, Natur-, Klima- und Tier-
482 schutz beenden.

483 Wir fordern

- 484 • Öffentliche Zahlungen an die EU-Landwirtschaft dürfen nur für öffentliche Güter,
485 also für gesellschaftlich gewünschte Leistungen wie Umwelt-, Natur-, Arten-,
486 Wasser-, Boden-, Landschafts-, Klima- oder Tierschutz geleistet werden.

487

488

489 **GISELA SENGL, MDL**

490 gisela.sengl@gruene-fraktion-bayern.de

491

492 **BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

493 im Bayerischen Landtag

494 Maximilianeum

495 81627 München